

Der hessische Syrer

Rechtsextreme Ein deutscher Soldat führte ein Doppelleben als syrischer Flüchtling und soll einen Anschlag geplant haben. Die Asylbehörden versagten.

Er nannte sich David Benjamin und sagte, er sei ein Obsthändler aus Syrien. Er sei 27 Jahre alt und ein katholischer Christ mit jüdischen Wurzeln. Er sei vor dem „Islamischen Staat“ geflohen, der seinen Vater getötet habe, und wolle nun in Deutschland Asyl beantragen. Das war im Dezember 2015.

Den Mitarbeitern der Erstaufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge im hessischen Gießen und später im bayerischen Zirndorf fiel offenbar nicht auf, dass der Mann nur wenig Arabisch sprach. Sein Kauderwelsch aus Deutsch und Französisch irritierte niemanden. Er bekam einen Platz in einer Flüchtlingsunterkunft zugewiesen und von Januar 2016 an Sozialleistungen ausgezahlt.

Als Mitarbeiter des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (Bamf) ihn am

7. November vergangenen Jahres anhörten, stellten sie ihm einen französischen Dolmetscher zur Seite. Schließlich gewährten sie ihm einen Schutzstatus. Keiner ahnte, dass der vermeintliche Obsthändler aus Damaskus in Wahrheit Franco A. war, ein hessischer Bundeswehrsoldat, der hervorragend Französisch spricht.

Am Mittwoch nahmen Beamte des Bundeskriminalamts den Oberleutnant im unterfränkischen Hammelburg fest. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main ermittelt seit dem 17. Februar gegen den 28-Jährigen. Sie verdächtigt ihn, eine schwere staatsgefährdende Straftat vorbereitet zu haben, einen rechtsextremen Anschlag. Möglicherweise wollte er mit seinem Doppelleben eine falsche Fährte legen und nach dem Anschlag den Verdacht auf Flüchtlinge lenken.

Der bizarre Fall wirft nicht nur Fragen auf, wie genau die Behörden in der Vergangenheit jene überprüft haben, die sich als syrische Flüchtlinge ausgaben — und ob sie offensichtliche Unstimmigkeiten überhaupt bemerkten. Er beleuchtet auch die Probleme der Bundeswehr mit rechtsextremem Gedankengut unter ihren Soldaten. Der Militärische Abschirmdienst, der Geheimdienst der Bundeswehr, bearbeitet derzeit 280 Verdachtsfälle, 97 stammen aus diesem Jahr, darunter auch der von Franco A.



Teilnehmer des Wiener „Balls der Offiziere“: Pistole angeblich im Busch gefunden

Der Sohn eines italienischen Vaters und einer deutschen Mutter sei ein eifriger Schüler und ehrgeiziger Sportler gewesen, berichtet eine Bekannte. Er besuchte die Schillerschule in Offenbach bis zum Realschulabschluss. In seiner Freizeit ruderte er und absolvierte von 1999 bis 2007 221 Regattaeinsätze, 75-mal siegte er. In der Schule habe Franco gut Französisch gelernt, erzählt die Mutter eines damaligen Freundes aus dem Offenbacher Ruderverein. Er habe davon geträumt, Journalist zu werden. Als „prima Junge“ hat die Mutter ihn in Erinnerung, als weltoffen und beliebt. Demnächst wollten sich die Ruderfreunde wieder treffen, in Straßburg.

Auch bei der Bundeswehr fiel Franco A. zunächst nicht durch extremistische Äußerungen auf. Im Gegenteil: In seinen Beurteilungen galt er als Mustersoldat und überdurchschnittlich intelligent. Er war zuletzt beim Jägerbataillon 291 der Deutsch-Französischen Brigade in Illkirch-Graffenstaden bei Straßburg stationiert. Ein Foto zeigt einen dunkelhaarigen Mann in grauer Uniform, mit ordentlichem Seitenscheitel und Brille. Er grinst verschmitzt.

Im Januar dieses Jahres reiste Franco A. nach Wien. Er besuchte den „Ball der Offiziere“, ein opulentes Fest in der Wiener Hofburg mit 3400 Besuchern aus mehr als 25 Nationen. Später wird Franco A. den Ermittlern erzählen, er habe am Rande des Balls in einem Busch eine geladene Pistole, Kaliber 7,65 mm, gefunden. Er habe sie mit nach Hause nehmen wollen, dann aber bemerkt, dass er sie wohl nicht durch die Sicherheitskontrolle bringen werde. Deshalb habe er sie in einem Reinigungsschacht auf einer Toilette des Flughafens Wien-Schwechat versteckt.

Reinigungspersonal entdeckte die Waffe kurz darauf und informierte die Flughafenpolizei. Die Beamten brachten einen

Alarm an dem Schacht an und warteten, ob jemand die Waffe abholen würde. Am 3. Februar wurde Franco A. vorläufig festgenommen.

Auf einem Datenträger, den er bei sich hatte, entdeckten die Wiener Polizisten Dateien mit rechtsextremen Inhalten. Sie informierten ihre deutschen Kollegen. Diese ließen Franco A. zunächst auf freiem Fuß, sie wollten mehr über ihn erfahren und überwachten ihn. Anhand seiner Fingerabdrücke entdeckten sie schnell seine doppelte Identität.

In abgehörten Telefonaten und abgefangenen Nachrichten soll Franco A. gegen Ausländer und Flüchtlinge gehetzt haben. Am Mittwoch durchsuchten 90 Polizisten 16 Wohnungen und Diensträume von Bekannten des Soldaten, vor allem von denjenigen, mit denen er im Chat Hetzbot-schaften ausgetauscht hatte: ein Reservist aus Wien und Mathias F., ein 24-jähriger Student für Wirtschaftsingenieurwesen an der Fachhochschule in Friedberg. Ihn kannte Franco A. wohl aus dem Ruderverein. In der Wohnung von F. fanden die Beamten Patronen für ein Gewehr. Auch gegen F. wurde Haftbefehl erlassen.

Die Ermittler müssen viele Rätsel lösen und fragen sich auch, ob Franco A. zurechnungsfähig ist. Gleichzeitig beginnt die politische Aufarbeitung des Falls: Der Bundestag rief eine Sondersitzung des geheim tagenden Parlamentarischen Kontrollgremiums ein, das Kanzleramt befasste sich mit dem Fall, im Bamf kamen führende Mitarbeiter zu einer Krisensitzung zusammen. Sie müssen vor allem eine Frage klären: Wie konnte es einem hessischen Soldaten mit italienischen Wurzeln gelingen, mehr als ein Jahr lang als syrischer Flüchtling durchzugehen?

Matthias Bartsch, Jörg Diehl, Matthias Gebauer, Martin Knobbe, Wolf Wiedmann-Schmidt